

*Rezension:*

**Joachim R. Höflich: Mensch, Computer und Kommunikation. Theoretische Verortungen und empirische Befunde. Peter Lang: Berlin u. a. ISBN. 276 Seiten, 45.50 €**

Der Erfurter Medien- und Kommunikationswissenschaftler Joachim R. Höflich schlug in den neunziger Jahren unter Rückgriff auf die Rahmenanalyse Erving Goffmanns den Begriff des Computerrahmens (Höflich 1998) vor, um den Verlauf der Diffusion und der Aneignung beziehungsweise die Nutzung der neuen Informations- und Kommunikationstechniken, insbesondere der computervermittelten Kommunikation theoretisch-begrifflich zu fassen.<sup>1</sup>

Höflich ein Medienwissenschaftler, der dezidiert und systematisch sozialwissenschaftliche Theorien im Horizont der Kommunikationswissenschaft verankert. Dies macht ihn zu einem interessanten Gesprächspartner für eine kulturwissenschaftlich-ethnologische Kommunikations- und Medienforschung, da hier das Interesse am (technischen) Medium Internet nicht zuletzt in Bezug auf den alltäglichen Gebrauch und die Nutzung durch den Akteur beziehungsweise das Subjekt bestimmt ist. Die Erforschung des Computerrahmens im Sinne der Gebrauchsweisen von computervermittelter Kommunikation verknüpft Höflich mit dem in den Medien- und Kommunikationswissenschaften weit verbreiteten „Uses and Gratification-Approach“. Aus einer kulturwissenschaftlichen Perspektive (u.a. Cultural Studies) mag dies kein hinreichendes theoretisches Rüstzeug darstellen, aber umgekehrt gibt es auch in der kulturwissenschaftlich/europäisch-ethnologisch kontextualisierenden Medienalltagsnutzungs-forschung kein ausgearbeitetes theoretisches Handwerkszeug, das für sich alleine genommen Kohärenz beanspruchen kann. Insofern interessiert im Rahmen dieser Besprechung nicht so sehr das Trennende, als vielmehr in welcher Weise hier die alltägliche Mediennutzung in den Blick genommen wird. Höflich ist zudem ein Grenzgänger, den die Grenzen der Fachdisziplinen nicht wirklich interessieren, der thematische Gemeinsamkeiten sucht, und Medienwissenschaft als Sozialwissenschaft praktiziert.

Der vorliegende Band „Mensch, Computer und Kommunikation“ ist eine Zusammenfassung bereits verstreut publizierter Arbeiten Höflichs. Darin bündelt er seine Gedanken zu einer „Mikrotheorie der Internet-Nutzung“ hinsichtlich der Institutionalisierung von intersubjektiven Nutzungsweisen. Ziel der Argumentation ist es, ausgehend von individueller Nutzung, überindividuelle Regelmäßigkeiten zu finden, die die Mediennutzung rahmen und vorhersehbar machen. In einer kurzen Einführung beschreibt Höflich in instruktiver Weise die Entwicklung der Medienlandschaft vom Fernseher zum Computer als Kommunikationsmedium (7-23). Er kommentiert hierin den Stand der Forschung in der Medien- und Kommunikationswissenschaft vor dem Hintergrund der technischen Entwicklung hin zu den „interaktiven Medien“. Sein Befund lautet, dass trotz aller Faszination für das Internet nach wie vor nur wenig über die Nutzung und Funktion des Internet im privaten Alltagsleben bekannt sei. Dies hänge vor allem mit der Vorliebe des Faches für die klassischen Massenmedien Zeitung, Rundfunk und Fernsehen zusammen. Höflich möchte mit seinem Buch dem Mangel an Grundlagenstudien zur computervermittelten Kommunikation abhelfen. Den Prozess der Herausbildung distinkter Nutzungspraxen und unterschiedlicher Nutzerkulturen mit eigenen Regeln und emergenten Gebrauchsweisen gelte es zu beobachten. Hierbei würden sich „ab-

---

<sup>1</sup> Andere Möglichkeiten wären wie bei Kubicek u. a 1997 die Unterscheidung von Medium erster und zweiter Ordnung oder der Begriff des Mediendispositivs wie er von Hickethier (2001) in Anlehnung an Michel Foucault vorgeschlagen und im Kontext der Nutzung neuer Medien von Schönberger (1998; 2003) diskutiert wurde.

grenzbare computerbezogene Medienrahmen oder so genannte Computerrahmen“ konstituieren, „die gleichwohl auch das mediale Handeln der Akteure vorzeichnen“. (22)

Im ersten Kapitel „Einführung: ‚Interaktive Medien‘ – von den Entwicklungen des Fernsehens und des Computers als Kommunikationsmedium“ (S.7-23) umreißt Höflich den Zusammenhang zwischen technischer Entwicklung der computervermittelten Kommunikation und den verschiedenen Facetten des Forschungsgegenstandes in der Medien- und Kommunikationswissenschaft. Die Frage nach dem Computerrahmen impliziert im Kontext der Fachdisziplin die Frage nach den (dominanten) Gebrauchsweisen netzbasierter Kommunikation.

In den nächsten beiden Kapiteln entfaltet Höflich nochmals seinen Begriff des „Computerrahmens“. Zum einen im Umgang mit medialen Restriktionen, zum anderen in dem er nachzuzeichnen versucht, in welcher Weise das technische Potenzial bestimmte kommunikative Praktiken befördert, und damit „bestimmte erwartbare Gebrauchsweisen und damit manifeste Gratifikationserwartungen“ etabliert beziehungsweise institutionalisiert. Diese Darstellung geht einher mit einem Plädoyer für eine Nutzerperspektive der Forschung, in der der „Interaktivität“ der Nutzer sowohl praktisch als auch theoretisch ein hoher Stellenwert beigemessen wird. Im Verständnis des Autors sind die Nutzer zwar in unterschiedliche Computerrahmen eingebunden, gleichzeitig denselben nicht sklavisch ausgeliefert. Der gemeinsame Gebrauch würde nicht nur Gratifikationen ableitbar machen, sondern im Zuge ihrer Stabilisierung von kommunikativen Alltagspraktiken zugleich distinkte Computerrahmen herausbilden helfen.

Höflich entwickelt dabei zunächst sein Verständnis der Goffmannschen Rahmenanalyse und sieht die Notwendigkeit dessen engen Interaktionsbegriff für die Anwendung auf mediatisierte Kommunikation zu erweitern (41). Im Anschluss daran beschreibt er die Entkontextualisierung von medidatisierten sozialen Beziehungen und diskutiert das „vermeintlich Defizitäre“ (47), das sich nicht unbedingt kommunikationshemmend auswirken müsse, da zugleich eine Rekontextualisierung stattfindet, bei der sich neue Formen der Kommunikation herausbilden, die sich im zunehmenden Gebrauch stabilisieren können. Im Kontext der Diskussion um mögliche Effekte der „Egalisierung“ und „Enthemmung“ weist Höflich (51) jene medien-deterministische Annahmen zurück, wonach ein Automatismus in Richtung Egalisierung/Demokratisierung der sozialen Beziehungen bei der computer vermittelten Kommunikation bestünde. Er konstatiert zwar „durchaus ein egalisierendes Potenzial, das sich aber nicht notwendigerweise und ungebrochen in eine Praxis umsetzen muss“ (52). Im Hinblick auf die in der Literatur häufig angenommene und beschriebene „Enthemmung“ in der Kommunikation bezieht Höflich weniger eindeutig Position und kommentiert die Erklärungsversuche, um am Ende der Argumentation vorsichtig auf Tendenzen der Rekontextualisierung hinzuweisen.

Im Verständnis des Internet als hybrides Medium (Höflich 1997, 104) sieht Höflich drei bisher getrennte Medienfunktionen im Internet integriert: Das Internet als Abrufmedium (im Sinne eines klassischen Massenmediums mit one-to-many-Kommunikation), als Kontakt- und Diskussionsmedium mit many-to-many-Kommunikation und als interpersonales Kommunikationsmittel zur one-to-one Kommunikation.

Höflich verweist auf zwei Formen von Regeln, die den Computerrahmen der Nutzung dieser Funktionen charakterisieren:

1. Adäquanzregeln, die die kommunikativen Zwecke eines Mediums festlegen und inadäquate Situationen vermeiden helfen sollen.

2. Prozedurale Regeln hingegen dienen dazu, den Ablauf einer Kommunikation, mittels eines gewählten Mediums oder Dienstes situationsspezifisch zu gestalten.

Auf dieser Grundlage definiert Höflich auch sein kommunikations- und medienwissenschaftliches Konzept von „virtueller Gemeinschaft“. Er versteht dabei nicht sozioemotionale Nähe, sondern gemeinsam geteilte Adäquanz- und prozedurale Regeln als zentrales Kriterium. Die Nutzer eines Dienstes oder Mediums verständigen sich auf gemeinsame Nutzungsweisen und machen damit ihre Interaktionen vorhersehbar. Die prozeduralen Regeln bestimmen schließlich auch die Modi der Partizipation. Sie definieren den Modus der Mediennutzung und ermöglichen die Teilhabe an der jeweiligen Kommunikationsgemeinschaft. Gemäß Höflichs Verständnis sind virtuelle Gemeinschaften Interpretationsgemeinschaften, die die Regeln über den adäquaten Gebrauch eines Mediums oder spezifischer Dienste teilen. Damit stellt er den Begriff „virtuelle Gemeinschaft“ medien- und kommunikationswissenschaftlich vom Kopf auf die Füße und befreit ihn von der falschen Parallelisierung mit Face-to-Face-Gemeinschaften.

Darüber hinaus referiert Höflich zugleich in diesem Band auch noch die Ergebnisse einer explorativ angelegten empirischen Studie zu einem lokal ausgerichteten Online-Angebot einer Lokalzeitung in Augsburg ein. Allerdings ist das der weniger ergiebige Teil des Buches. Schließlich handelt es sich dabei um den Versuch der Schaffung eines lokalen Online-Angebotes aus der Frühzeit der Internet-Portale (1995-1997), in der überwiegend die sozial noch wenig differenzierte Nutzerschaft der „Early Adopters“ derlei Angebote regelmäßig nutzte. Entsprechend computerorientiert verliefen die Kommunikationen. Allerdings könnte das späteren Historikern des Internet eine interessante Quelle darstellen. Jedoch zeigt sich dabei zugleich ein Problem empirischer Daten im Zusammenhang der neuen Informations- und Kommunikationstechniken. Nämlich wie schnell das Wissen über die Alltagsnutzung einer Technik historisch werden kann. Diesen Versuch Höflichs, seine theoretischen Überlegungen empirisch zu unterfüttern, hätte es nicht bedurft („Diese Arbeit will insofern einen Beitrag leisten, indem das Feld der computervermittelten Kommunikation theoretisch verortet und mit Blick auf Dimensionen des Gebrauchs durch empirische Indizien ergänzt wird“ (5)).

Insgesamt aber kann sich der inhaltliche Ertrag dieses Bandes sehen lassen und er bietet LeserInnen, die sich für ihre eigene Forschung inspirieren lassen möchten, nicht wenige theoretische Anknüpfungspunkte.

### **Literatur:**

Goffman, Erving: Rahmenanalyse. Frankfurt/M. 1980.

Hickethier, Knut: Film- und Fernsehanalyse. Stuttgart/Weimar 2001.

Höflich, Joachim R.: Computerrahmen und Kommunikation. In Prommer, Elizabeth/Vowe, Gerhard (Hg.): Computervermittelte Kommunikation – Öffentlichkeit im Wandel? Konstanz 1998, S. 141-174.

Höflich, Joachim: Zwischen massenmedialer und technisch vermittelter interpersonaler Kommunikation – der Computer als Hybridmedium und was die Menschen damit machen. In: Beck, Klaus/Vowe, Gerhard (Hg.): Computernetze – ein Medium öffentlicher Kommunikation. Berlin 1997, S. 85-104.

Kubicek, Herbert/Schmid, Ulrich/Wagner, Heiderose: Bürgerinformation durch ‚neue‘ Medien? Analysen und Fallstudien zur Etablierung elektronischer Informationssysteme im Alltag. Opladen 1997.

Schönberger, Klaus: » ... dass jemand mal vorbeischreibt«. E-Mail im Alltag – zur Kulturanalyse eines neuen Mediendispositivs. In: Höflich, Joachim/Gebhardt, Julian (Hg.): Brief – E-Mail – SMS. Vermittlungskulturen im Wandel. Frankfurt/M./ Berlin u. a. 2003, S. 111-146.  
Schönberger, Klaus: The Making of the Internet. Befunde zur Wirkung und Bedeutung medialer Internetdiskurse. In: Rössler, Patrick (Hg.): Online-Kommunikation. Beiträge zur Nutzung und Wirkung. Opladen 1998, S. 65-84.

**Kontakt zum Autor:**

Klaus Schönberger (klaus.schoenberger@uni-tuebingen.de)

Forschungsinstitut für Arbeit, Technik und Kultur (FATK)  
Haüßerstr. 43  
D-72076 Tübingen  
T. +49 7071 297 8380  
F. +49 7071 27467  
E-Mail: klaus.schoenberger@uni-tuebingen.de  
[http://www.fatk.uni-tuebingen.de/index.php?article\\_id=111](http://www.fatk.uni-tuebingen.de/index.php?article_id=111)